

Schreiben von Ulrich Linse, 16. 7. 1985:

Lieber Herr Müller,

Bei Durchsicht meiner Notizen der Haeusser-Akte Nervenklinik Tübingen habe ich noch folg. Notizen zu GRÄSER gefunden (mehr steht nicht in der Akte):

<sup>doA 1920</sup>  
Haeusser gibt auf Befragen an: "Habe am 19.5.1918 rein zufällig Gräser in Zürich getroffen, sei [mit] ihm näher gekommen, und dann zusammen nach Askona gefahren, weil er geglaubt habe, daß dort etwas zu machen sei." Sei 6-7 Wochen dort gewesen, habe in der Zeit viele Artikel geschrieben.

(Zum Thema Anwesen des Gräser): "Die Verhältnisse des Gräser seien ganz verfahren gewesen. Auf dem Haus hätten 18 000 Fr Schulden gestanden; die Gräser gar nicht habe bezahlen können". Zwangsvollstreckungen drohten. Er schlägt deshalb ~~Haeusser~~<sup>Gräser</sup> vor, ihm (Haeusser) zu verkaufen, "damit die Konkubine, mit der sich Gräser verkracht hatte, nichts von der Sache bekomme." Dann in Locarno Kaufvertrag über 25.000 Fr abgeschlossen. 5.000 Fr galten als Leistung Haeussers für Gräser ((nicht zu ersehen, aus was diese bestand)) als abgegolten. Haeusser konnte die ausstehenden 20.000 Fr nicht bezahlen und suchte deshalb Grundstück zu verkaufen.

In der Haeusser-Akte fand sich auch ein Aktenauszug Haeussers vom Landespolizeiamt Stuttgart. Darin steht: Haeusser betont, "daß ich nie absichtlich einen Auflauf auf der Straße hervorgerufen habe und auch nie im Freien reden wollte. Ich bin kein Gräser, der auf der Straße predigt; wenn es einen Auflauf gab, so wurde das immer von außen veranlaßt, dadurch, daß ich angesprochen wurde."

Zur Auswertung der Tübinger Befragungen siehe anlieg. Kopie!

Auszug aus: E/<sup>duard</sup> Reiss, Über formale Persönlichkeitswandelung als Folge veränderter Milieubedingungen, in: Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, Bd.70(1921).

S.65:

"Herbst 1918 taucht er((Häusser)) in Askona auf in Begleitung eines in Württemberg bekannten Vegetarianers und Naturschwärmers ((Gräser!)), der dort von seinem Bruder ein kleines Landgut geerbt hatte. Was sich mit diesem Besitz abgespielt hat, gelang mir nicht recht aufzuklären. Sicher ist nur das eine: H. war nach kurzer Zeit der Eigentümer dieses Landgutes, und zwar, auch das ist festgestellt, ohne irgendwelche Zahlungen zuleisten. Dieses glückliche Geschäft suchte er bei seiner Ausweisung aus der Schweiz noch günstig zu verwerten, indem er in einem Flugblatt seine Freunde um ein Darlehen auf dieses Besitztum anfleht, das er nach eigener Aussage beim Kauf für 25 000 Franken übernahm und nun auf mindestens 90 000 Franken schätzt, trotzdem aber, um Geld zu bekommen, bereit ist, für 38 000 Franken wegzugeben. Im September 1919 hat er dann das Gut für 20 000 Franken an einen schwäbischen Architekten weiterverkauft, nachdem es inzwischen, da H. die Zinsen der darauf lastenden Schulden nicht bezahlen konnte, zum Zwangsverkauf aufgeschrieben worden war. Auch dieses Geschäft mußte rückgängig gemacht werden, weil dem Käufer die Einreiseerlaubnis in die Schweiz verweigert wurde. Einer der Gläubiger soll daraufhin das Grundstück übernommen haben."

Bei dem schwäbischen Architekten, an den Häusser das Haus verkaufen wollte, dürfte es sich um den Architekten Karl Fassbender (geb. 1878) aus Pforzheim gehandelt haben. Der war mit Gräser befreundet, wollte 1906 mit ihm zusammen eine Landheimschule gründen. Er wird sich aus alter Freundschaft für das Haus engagiert haben. Ein Aufenthalt von Häusser in Pforzheim ist für den Mai 1919 belegt. Dort lebte seine Schwester mit ihrem Mann.

Bei jenem Gläubiger von Gräser muss es sich um den Zoologen Karl Soffel gehandelt haben, der dann Besitzer des Hauses wurde und ihm den Namen „Casa Francesco“ gab. Er lebte wie Gräser aus franziskanischem Geist, hat deshalb zwei Fresken des Heiligen im und am Hause anbringen lassen. Das eine zeigt, passend zur Arbeit des Verfassers von Tierbüchern, die Vogelpredigt des Mannes aus Assisi. Soffel lebte als Mieter im Anwesen der Gräserfreundin Albine Neugeboren in Locarno-Monti, zusammen mit Hildegard Jung-Neugeboren und Klabund, dessen Frau und dem zeitweiligen Besucher Hermann Hesse. Offenbar hatte er die notleidende Familie Gräser finanziell unterstützt und kam deshalb zu Recht in den

Besitz des Hauses. Für den Geist dieses Kreises ist das folgende Gedicht von Klabund bezeichnend:

### **Die Augen der Wölfe**

hinter dem wagen stand ein kleiner käfig  
mit zwei halb verhungerten wölfen.  
sie kamen, als sie franziskus sahen, an das gitter  
und betrachteten ihn mit grossen grünen augen.

franziskus traten tränen in die augen:  
meine brüder, meine wilden brüder,  
und gefangen hinter stäben!

und der eine wolf erhob seine stimme:  
bruder, der du wider willen oder wissen  
freundlich uns besuchst,  
denke oft an uns gefangene!

auch wir wandelten durch wald und weite,  
feld und freiheit, einst wie du!  
hatten liebe, hatten leben.  
unsere stählern festen sehnen  
trugen flink uns über moos und stein.  
keinem feind gelang mit uns der kampf.

unsere kinder jubelten,  
wenn wir das futter brachten.

sonne war in unseren augen.  
unsere augen waren sonnen in der nacht.  
aber uns bezwang das schicksal,  
mächtig aus des menschen hand gemacht.

viel erbärmliches ist,  
doch nichts erbärmlicheres als der mensch.  
unser hunger ist ihre sättigung.  
unsere qual ihre lust.  
unser tod ist ihr leben.  
unsere liebe ihr hohn.

(klabund bzw. alfred henschke, 1890-1928)

## 1919, 28. 2. Ludwig Häusser verkauft das Gräserhaus

Im „Tages-Anzeiger“ Zürich vom 4. März 1919 steht folgendes:

### Verhaftet

im Vett, Freitag, 28. Februar 1919, früh, in Zelle 25, Kantons-Polizei Zürich wohnend, werde ich dieser Tage aus der Schweiz, die ich viele Jahre bewohne, ausgewiesen! Ich bin ihr nicht böse! Sie braucht Platz für die eigenen Söhne! Dank fürs Gute, Dank auch fürs Schlechte, das mir widerfuhr! Auch dem Feind biete ich meine reinen Hände der Liebe und der Vergeltung! Durch Liebe binde ich den Fuß! Seid wie ich war, es ewig sein und bleiben werde, nämlich **welt offen wie der unendliche Raum, dem keine Schranke gesetzt** Meine Reden haben Tausende gehört! Das Ausweisungsdekret sagt aber, ich würde als „unerwünschter Ausländer“ ausgewiesen, weil ich mich über keinen Erwerb ausweisen könne, meine Vorträge bedeutungslos, schlecht oder gar nicht besucht seien und im öffentlichen Interesse nicht lägen! Wie groß diese Irrtümer sind, können die Tausende bezeugen, die am 12./13. September 1918, am 6. Oktober 1918, am 12., 13 und 20. Januar 1919, am 17. und 24. Februar 1919 mich hörten und die langen Kritiken der „N. Z. Z.“ vom 14. September 1918, und „Tages-Anzeiger“ vom 21. Januar 1919 lasen! Mein **Gut in Ascona ist zu verkaufen!!!** Was soll ich, wenn

ich es nicht pflegen kann, damit um? Alles Weinen nützt da nichts! Ich gebe es weg mit seinen 2 Steinhäuschen, **14 000 Quadratmeter** Platz und allem Material zu **38 000 Frs.**, obwohl es bei eintretenden geordneten Verhältnissen **100 000 Frs.** wert ist! Aber ich **muß es sofort loschlagen!!!** Gebe jede Zahlungserleichterung!! Nachbargrundstücke werden à Fr. 6.— pro Quadratmeter an- und verkauft! Gebe dem Käufer alles, was in den Häusern an Einrichtungen zc. da ist, **gratis** dazu. Bei den heutigen unruhigen Zeiten ist der Verkauf dieses Prachtgutes ein Glück, ein Ideal-Zufluchtsort und eine sich nie bietende Kapitalanlage! Am liebsten möchte ich es an **ideale** Leute geben!!! Jeder kann sich meine Seelenqual denken, mich von diesem Besitztum, das für mich ein Wallfahrtsort war, ein neues Nazareth werden sollte, wohin ich mich wie Christus nach der Wüste zur Sammlung flüchten könnte, zu trennen. Weg ist der Traum! **Aufrecht aber ewig, unwandelbar** bleibt der Glaube an meine Lehre, an mein Leben, das ein Vorbild für viele ist und sein wird! Meine Worte sind **Stille** dieses Lebens, jedes Urheber und Vollstrecker, jedes vom Schicksal eingegeben und vom Schicksal aufgefangen! Meine Größe besteht darin, daß nur wenige mich verstanden! Alles Suchen beehrte mich und nun ich erlöset